



**Martin Luther King hielt diese Predigt, die auch unter dem Titel „Beyond Vietnam“ bekannt ist, in der *Riverside Church* in New York City am 4.**

**April 1967 anlässlich seiner Nominierung als Mitglied des Vorstands der Organisation „Geistliche und Laien in Sorge um Vietnam“**

„Es kommt der Zeitpunkt, wenn Schweigen zum Verrat wird.“ Die Wahrheit dieser Worte steht außer Zweifel. Und dieser Zeitpunkt ist für uns gekommen in Hinblick auf den Vietnamkrieg. Aber der Auftrag, den wir aus diesen Worten ableiten, ist ein ausgesprochen schwieriger. Denn selbst wenn Menschen zu tiefst in ihrem Inneren diese Wahrheit spüren, fällt es ihnen nicht leicht, gegen die Politik ihrer eigenen Regierung anzukämpfen, ganz besonders schwer fällt ihnen dies in Zeiten des Krieges. Es ist auch eine schwere Aufgabe für den menschlichen Geist gegen die Apathie des Konformismus in sich selbst und in der Gesellschaft anzukommen. [...]

Schon auf den ersten Blick gibt es einen ganz offensibaren und fast schon trivialen Zusammenhang zwischen dem Krieg in Vietnam und dem Kampf, den ich und andere hier in Amerika geführt haben. Vor einigen Jahren gab es einen Lichtblick in diesem Kampf. Es schien, als gäbe es eine echte Hoffnung für die Armen – sowohl für schwarze wie für weiße – nämlich das Programm zur Bekämpfung der Armut. Es gab Hoffnung, Neuanfänge und Experimente. Dann begann die Aufrüstung für den Krieg und der Aufmarsch in Vietnam, und dieses Programm ging in Scherben, so wie ein überflüssiges politisches Spielzeug einer Gesellschaft, die vom Kriegswahn verrückt geworden ist. Und ich wusste, dass Amerika die notwendigen Ressourcen für die Bekämpfung der Armut solange nicht mehr aufbringen würde, solange Kriegsabenteuer wie in Vietnam Menschen und ihre Fähigkeiten und ihr Geld verschlucken wie ein dämonisches schwarzes Loch. Aus diesem Grund verstand ich immer klarer, dass ich den Krieg als den Feind der Armen bekämpfen musste.

Die vielleicht tragischste Erkenntnis für mich war diejenige, dass der Krieg noch viel mehr Schaden angerichtet hat als denjenigen, die Hoffnungen der Ärmsten hier in Amerika zu zerstören. Es sind bedeutend mehr Söhne, mehr Brüder und mehr Ehemänner der ärmsten Bevölkerungsschichten in den Krieg geschickt worden um zu kämpfen und um zu sterben

als Angehörige der übrigen Bevölkerung. Viele junge Schwarze, die hier in einer ungerechten Gesellschaft aufwachsen mussten, wurden 8.000 Meilen weit nach Südostasien geschickt, um dort für Freiheiten zu kämpfen, die ihnen weder in Südwest Georgia noch in East Harlem zuteil geworden waren. Und so sind wir unzählige Male Zeugen einer grausamen Ironie geworden, wenn wir Afroamerikaner und Weiße im Fernsehen dabei sahen, wie sie gemeinsam töten und sterben für eine Nation, die nicht in der Lage gewesen ist, sie zusammen in die gleiche Schule gehen zu lassen. Und so müssen wir mit ansehen, wie sie in brutaler Solidarität die Hütten ärmlicher Dörfer niederbrennen, und zugleich wissen wir, dass sie kaum in derselben Nachbarschaft in Chicago leben würden. Ich konnte zu dieser grausamen Manipulation der Armen nicht länger schweigen.

Ein weiterer Grund, den Vietnamkrieg zu bekämpfen erwächst aus meinen Erfahrungen in den Ghettos des Nordens der USA in den letzten drei Jahren, besonders in den letzten drei Sommern.<sup>1</sup> Wenn ich den verzweifelten, von der Gesellschaft ausgestoßenen und zornigen jungen Menschen begegnet bin, habe ich ihnen gesagt, dass Molotow-Cocktails und Gewehre ihre Probleme nicht lösen würden. Ich habe sie meiner Solidarität und meines tiefsten Mitgefühls versichert, habe aber meine Überzeugung nicht aufgegeben, dass gesellschaftliche Veränderungen am sinnvollsten durch gewaltloses Handeln erreicht werden können. Aber sie fragten mich, und zwar völlig zu recht: Und was ist mit Vietnam? Sie fragten mich, ob denn nicht die Regierung der Vereinigten Staaten unter Anwendung massiver Gewalt versuche, ihre Probleme zu lösen und die Veränderungen herbeizuführen, die sie anstrebt. Diese Fragen trafen genau den Punkt. Und seither weiß ich, dass ich meine Stimme nicht mehr gegen die Gewaltanwendung der Unterdrückten erheben kann, ohne zuerst in aller Deutlichkeit die weltweit gewalttätigste Macht angesprochen zu haben, nämlich meine eigene Regierung. Wegen diesen Jugendlichen aus den Ghettos, wegen dieser Regierung, wegen den Hunderttausenden, die unter unseren Gewalttaten zittern, kann ich nicht länger schweigen. Der entscheidende Grund dafür, dass mich mein Weg von Montgomery<sup>2</sup> hierher geführt hat, ist die Treue zu meinem Glauben, nämlich meinem Glauben, dass ich so wie alle anderen Menschen ein Sohn des lebendigen Gottes bin. Diese Berufung zur Brüderlichkeit aller Menschen als Kin-

<sup>1</sup> Nach dem sogenannten „Mississippi Sommer“ 1964, in Zuge dessen Aktivisten der Bürgerrechtsbewegung ermordet worden waren und insbesondere seit der Ermordung von Malcolm X im Februar 1965 kam es v.a. im Norden und Westen der USA zu Unruhen und Zusammenstößen zwischen Afroamerikanern und der Polizei.

<sup>2</sup> In Montgomery im US-Bundesstaat Alabama war King seit den 50er Jahren als Priester tätig und nahm am Bus-Boikott und anderen Aktionen der Bürgerrechtsbewegung teil.

der Gottes ist wichtiger als die Zugehörigkeit zu einer Rasse, einer Nation oder einem Glaubensbekenntnis. Und weil ich glaube, dass dem Vater besonders die Leidenden, die Hilflosen und die Verstoßenen am Herzen liegen, bin ich heute hier, um für sie zu sprechen. Es ist unsere Aufgabe, für die Schwachen, für die Sprachlosen und für die Opfer unserer Regierung zu sprechen, für diejenigen, die als „Feinde“ betrachtet werden. Denn kein von Menschen angefertigtes Dokument kann je ein Grund dafür sein, diese Menschen weniger als unsere Brüder zu betrachten.

[...] Die Vietnamesen müssen die Amerikaner als seltsame Befreier ansehen. Im Jahre 1945, nach französischer und japanischer Besatzung, erklärte das vietnamesische Volk seine Unabhängigkeit. Und obwohl sie in ihrer eigenen Unabhängigkeitserklärung diejenige der USA zitierten, wurde ihre Unabhängigkeit von der Regierung der USA nicht anerkannt. Stattdessen entschlossen wir uns, Frankreich bei der Wiedereroberung seiner früheren Kolonie zu unterstützen.[...]Nachdem die französischen Kolonialherren (trotz der Unterstützung durch die USA) geschlagen waren, sah es so aus, als ob es nun doch zur Unabhängigkeit und zur Landreform<sup>3</sup> in Vietnam kommen werde. Aber stattdessen kamen die Vereinigten Staaten mit der Absicht, die von Ho Chi Minh angestrebte Wiedervereinigung der geteilten Nation zu verhindern.<sup>4</sup> Die Bauern mussten neuerlich dabei zusehen, wie die Regierung der USA einen der übelsten Diktatoren der modernen Welt unterstützten - den von uns erwählten Premierminister Diem. Die Bauern mussten dabei zusehen, als Diem rücksichtslos jede Opposition vernichtete, als er die nach Ausbeutung strebenden Großgrundbesitzer unterstützte und als es dies ablehnte, über die Wiedervereinigung mit dem Norden auch nur zu sprechen. All dies geschah unter der Aufsicht und dem Einfluss der USA, die eine immer größere Anzahl von Soldaten entsandte, um die durch Diems Methoden hervorgerufene Erhebung niederzuschlagen. [...] Wir haben unsere militärische Unterstützung für solche Regierungen verstärkt, die ohne gleichen korrupt, unfähig und ohne jede Unterstützung der Bevölkerung waren. Zugleich lasen die Leute unsere Flugblätter und erhielten ein Versprechen nach dem anderen, dass es Friede, Demokratie und Landreform geben werde. Jetzt werden sie durch unsere Bombardierungen langsam ausgerottet und sehen in uns, nicht in ihren vietnamesischen Landsleuten, den wirklichen Feind.

<sup>3</sup> Landreform bedeutet die Umverteilung des Agrarlandes aus den Händen der Großgrundbesitzer an Landlose und kleine Bauern nach dem Motto: „Das Land soll denen gehören, die es bebauen!“.

<sup>4</sup> Nach dem Rückzug der französischen Kolonialherren aus Vietnam und der Teilung Vietnams 1954 kamen die Kommunisten und ihre Verbündeten geführt von Ho Chi Minh in Nordvietnam (Hauptstadt: Hanoi) an die Macht. In Südvietnam (Hauptstadt: Saigon) regierte der von den USA und den Großgrundbesitzern unterstützte General Diem, der jede Opposition, egal ob buddhistisch oder kommunistisch, brutal bekämpfte.

Sie flüchten vor den Bombardierungen - vor allem Frauen, Kinder und die Alten. Sie beobachten, wie wir ihr Wasser vergiften und die Ernte von einer halben Million Hektar Land vernichten. [...] Was denken die Bauern, wenn wir uns mit den Landbesitzern verbünden und uns weigern, auf unsere vielen Versprechungen über die Landreform irgendwelche Taten folgen zu lassen? Was denken sie, wenn wir unsere neuesten Waffen an ihnen austesten, genauso, wie die Deutschen neue Medizin und neue Foltermethoden in den Konzentrationslagern Europas erproben? Wo sind die Fundamente eines unabhängigen Vietnam, das wir aufzubauen behaupten? Wir haben jene zwei Einrichtungen zerstört, die für sie am wertvollsten waren: die Familie und das Dorf. [...]

Im Norden, wo das Land unter den Schlägen unserer Bombenangriffe stöhnt und unsere Minen die Wasserwege gefährden [...] wissen sie, dass Luftangriffe immer schon Teil der Vorbereitungen für eine Invasion waren und sind. Vermutlich können nur Ho Chi Minhs Sinn für Humor und Ironie ihn retten, wenn er davon hört, dass die mächtigste Nation der Welt von der Aggression Nordvietnams spricht und zugleich tausende Bomben auf ein armes und schwaches Land abwirft, das 8.000 Meilen von der eigenen Küste entfernt liegt. [...]

Auf welche Weise auch immer: Dieser Wahnsinn muss aufhören. Wir müssen zu einem Ende kommen, und zwar jetzt. Ich spreche als ein Kind Gottes und als Bruder jener leidenden, armen Menschen in Vietnam. Ich spreche für die, deren Land verwüstet, deren Häuser zerstört und deren Kultur vernichtet wird. Ich spreche für die Armen in Amerika, die einen zweifachen Preis zahlen: den der zerbrochenen Hoffnungen daheim und den des Todes und der moralischen Korruption in Vietnam. Ich spreche als ein Bürger der Welt, jener Welt, die entsetzt auf den Weg schaut, den wir eingeschlagen haben. Ich spreche als Amerikaner zu den Führern meines Volkes. Denn wir haben die entscheidenden Schritte in diesem Krieg unternommen, deshalb muss er jetzt auch durch unsere Initiative beendet werden. [...] Wir dürfen nicht aufhören, unsere Stimme zu erheben, solange unsere Nation ihr perverses Vorgehen in Vietnam nicht beendet. Wir müssen uns vorbereiten, unseren Worten auch Taten folgen zu lassen, indem wir kreativ sind und keine irgend mögliche Form von Protest unversucht lassen. Wenn wir junge Männer wegen des Militärdienstes beraten, müssen wir ihnen die Rolle der USA in Vietnam darlegen und sie zur Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen ermuntern. Ich bin sehr erfreut, Ihnen mitteilen zu können, dass 70 Studierende meiner eignen Universität, des Morehouse College, diesen Weg gegangen sind und ich lege diesen Weg jedem ans Herz, der den Krieg der USA in Vietnam als unehrenhaft und ungerecht empfindet.

Es wäre eine große Versuchung, an dieser Stelle zum Ende zu kommen, [...] aber ich möchte noch weitergehen und etwas ansprechen, was möglicherweise

noch beunruhigender ist: Denn der Krieg in Vietnam ist nur ein Symptom einer viel tiefer gehenden Erkrankung des amerikanischen Geistes. Und wenn wir diesen ernüchternden Tatbestand ignorieren, dann werden noch viele Generationen nach uns viele weitere Komitees wie „*Geistliche und Laien in Sorge um Vietnam*“ organisieren müssen. Sie werden dann über Guatemala und Peru besorgt sein. Sie werden sich um Thailand und Kambodscha, Mozambique und Südafrika Gedanken machen. Wir werden für diese Anliegen und für ein Dutzend weitere Anliegen marschieren und zahllose Versammlungen besuchen, es sei denn, es kommt zu einem grundsätzlichen und tiefgreifenden Wandel in der amerikanischen Politik.

Solche Erwägungen führen uns über den Krieg in Vietnam hinaus, aber nicht über unsere Berufung zu Söhnen und Töchtern des lebendigen Gottes. Ein weitsichtiger amerikanischer Diplomat in Übersee sagte bereits im Jahre 1957, er habe den Eindruck, unsere Nation stehe auf der falschen Seite einer weltweiten Revolution. In den zehn Jahren seither sind neue, modernere Methoden der Beherrschung und der Kontrolle entwickelt worden, wie beispielsweise die Entsendung sogenannter Militär-Berater aus den USA nach Venezuela. Die Notwendigkeit, unsere Investitionen „zu schützen“ und den gesellschaftlichen Status quo in vielen Ländern weltweit aufrechtzuerhalten, erklärt das konterrevolutionäre Eingreifen amerikanischer Streitkräfte in Guatemala. Diese Notwendigkeit erklärt auch, warum amerikanische Hubschrauber und Elitetruppen gegen Guerillas in Kolumbien und gegen Rebellen in Peru eingesetzt wurden. Diese Unternehmungen vor Augen, werden wir an jene Worte erinnert, die John F. Kennedy vor fünf Jahren sagte: „Diejenigen, die eine friedliche Revolution unmöglich machen, machen eine gewaltsame Revolution unabwendbar.“ Absichtlich oder zufällig - es ist unsere Nation, die in immer größerem Ausmaß diese Rolle spielt: die Rolle derer, die eine friedliche Revolution unmöglich machen, weil sie nicht auf die Vorrechte und Annehmlichkeiten verzichten wollen, die ihnen aus den riesigen Profiten ihrer Investitionen in anderen Ländern erwachsen.

Ich bin davon überzeugt, dass wir eine radikale Revolution der Werte vornehmen müssen, wenn wir auf der richtigen Seite der weltweiten Revolution stehen wollen. Wir müssen schnell damit anfangen, von einer „sachenorientierten“ Gesellschaft zu einer „menschenorientierten“ Gesellschaft zu werden. Wenn Maschinen und Computer, das Profitstreben und die Eigentumsrechte höher eingeschätzt werden als Menschenleben, dann werden die schrecklichen Drillings Rassismus, extremer Materialismus und Militarismus nicht mehr besiegt werden können. Eine echte Revolution der Werte wird uns bald dazu führen, dass wir die Redlichkeit und Berechtigung vieler unserer vergangenen und gegenwärtigen politischen Maßnahmen in Frage stellen. [...] Wahre Solidarität ist mehr als die Münze, die man einem Bettler hinwirft; sie ist nicht so zufällig und oberflächlich. Sie kommt zu der Einsicht, dass ein Haus, das Bettler

hervorbringt, dringend umgebaut werden muss. Eine echte Revolution der Werte wird den wachsenden Gegensatz von Armut und Reichtum sehr bald mit großer Unruhe betrachten. Sie wird nach Übersee blicken und mit gerechtfertigter Empörung darauf hinweisen, dass Kapitalisten des Westens riesige Geldbeträge in Asien, Afrika und Lateinamerika investieren, nur um Profite zu erzielen, aber nicht das geringste Interesse an sozialen Fortschritten in jenen Ländern zeigen, und sie wird ausrufen: "Das ist ungerecht." Eine Revolution der Werte wird unser Bündnis mit den Großgrundbesitzern in Lateinamerika durchschauen und feststellen: "Das ist ungerecht." Ungerecht ist auch die westliche Überheblichkeit, die meint, dass sie allen anderen alles beibringen kann, aber nichts von ihnen zu lernen hat. [...] Ein Land, das seit Jahren mehr Geld für militärische Aufrüstung als für den Ausbau sozialer Einrichtungen ausgibt, läuft Gefahr, einen geistigen Tod zu sterben.

Amerika, das reichste und mächtigste Land der Welt, könnte bei dieser Revolution der Werte durchaus eine führende Rolle einnehmen. Nichts, außer dem unseligen Wunsch nach Selbstvernichtung, kann uns an einer Neuordnung unserer Prioritäten hindern, wodurch wir dann das Streben nach Frieden höher einschätzen als die Vorbereitung eines weiteren Krieges. Nichts kann uns davon abhalten, die widrigen Verhältnisse so lange mit unseren eigenen Händen umzuformen, bis wir ihnen die Gestalt der Brüderlichkeit gegeben haben.

[...] Wir leben in einer revolutionären Zeit. Auf der ganzen Erde erheben sich die Menschen gegen die alten Systeme der Ausbeutung und Unterdrückung, und aus dem Schoß einer zerbrechenden Welt erwachsen neue Systeme der Gerechtigkeit und der Gleichheit. Die barfüßigen Bauernmassen der Dritten Welt erheben sich, wie sie es nie zuvor getan haben. „Das Volk, das in der Finsternis saß, sieht ein großes Licht.“<sup>5</sup> Wir im Westen müssen diese Revolutionen unterstützen. Es ist eine traurige Tatsache, dass die westlichen Nationen, die den revolutionären Geist der modernen Welt eigentlich begründet haben, aus Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit, krankhafter Angst vor dem Kommunismus und der Neigung, Ungerechtigkeiten als unvermeidlich hinzunehmen, nun zu Antirevolutionären geworden sind. Aus dieser Entwicklung schließen viele, dass nur der Marxismus revolutionären Geist besitzt. Der Kommunismus ist deshalb ein Gericht über unser Versagen, eine wirkliche Demokratie zu schaffen und die revolutionäre Entwicklung voranzutreiben, die wir begründet haben. Unsere einzige Hoffnung besteht heute darin, dass wir von diesem revolutionären Geist wieder ergriffen werden und in eine oft feindselige Welt hinausgehen, um der Armut, dem Rassismus und dem Militarismus den Kampf anzusagen.

[...] Jede Nation muss jetzt eine sich über alle Grenzen hinwegsetzende Verpflichtung gegenüber der

---

<sup>5</sup> Matthäus Evangelium 4:16

Menschheit als Ganzem entwickeln. Dieser Ruf nach einer weltweiten Gemeinschaft aller Menschen, der die Sorge für den Nachbarn über die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse, einem Stamm oder einer Nation hinaus ist, ist in Wirklichkeit der Ruf nach einer allumfassenden und bedingungslosen Liebe für alle Menschen. Diese Liebe ist zur unerlässlichen Bedingung für das Überleben der Menschheit geworden. Wenn ich von Liebe spreche, so spreche ich nicht von einer sentimental und schwachen Gefühlserwiderung. Ich spreche von jener Kraft, die alle großen Religionen als das Grundprinzip des Lebens angesehen haben, jene Kraft, die alles Trennende überwinden kann. Man kann sagen, dass Liebe der Schlüssel ist, der die Tür zur letzten Wirklichkeit aufschließt. Dieser von Hindus, Moslems, Christen, Juden und Buddhisten geteilte Glaube an eine letzte Einheit der Wirklichkeit hat im ersten Johannesbrief seinen klassischen Ausdruck gefunden: „Geliebte, lasset uns einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott und jeder, der liebt, ist aus Gott gezeugt und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe ... Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollendet.“ Lasst uns hoffen, dass dieser Geist unsere Tage ordnen wird. Es ist einfach unmöglich, dass wir noch länger den Gott des Hasses anbeten und uns vor dem Altar der Vergeltung verbeugen. Das Meer der Geschichte wird durch die beständig steigenden Fluten des Hasses aufgewühlt. Die Geschichte ist angefüllt mit dem Scheitern jener Nationen, die diesen selbstzerstörerischen Weg des Hasses eingeschlagen haben. [...]

Wir stehen jetzt vor der Tatsache, dass die Zukunft heute beginnt. Heftig drängt uns die Notwendigkeit, uns jetzt zu entscheiden, denn das sich jetzt entfaltende Rätsel des Lebens und der Geschichte kennt auch ein „zu spät“. Wer zögert, dem läuft auch heute noch die Zeit davon. Nach einer versäumten Gelegenheit kann es uns oft passieren, dass wir betäubt dastehen und nichts mehr in den Händen halten. Die steigende Flut der Möglichkeiten für die Menschheit bleibt nicht immer eine steigende Flut; sie ebbt wieder ab. Es könnte sein, dass wir dann der Zeit verzweifelt zurufen, sie möge anhalten (um uns noch eine Chance zu geben), aber die Zeit ist taub für solche Bitten und eilt weiter. Über den bleichen Gebeinen und Überresten vergangener Kulturen stehen die beiden verhängnisvollen Worte „zu spät“. Noch haben wir die Wahl: gewaltlose Koexistenz oder gemeinsame Vernichtung durch Gewalt.

Wir müssen aus der Unentschlossenheit heraus zum Handeln kommen. Wir müssen neue Mittel und Wege finden, um für den Frieden in Vietnam und für Gerechtigkeit überall in der sich entwickelnden Welt einzutreten, in einer Welt, die vor unserer Tür beginnt. Wenn wir jetzt nicht handeln, so werden wir in jene dunklen Verliese der Zeit geworfen, die für jene bestimmt sind, die Größe besitzen, aber kein Mitgefühl, die Macht und Stärke haben, aber über keine

moralische Verantwortung und über keine Weitsicht verfügen.

Lasst uns jetzt anfangen. Wir wollen erneut den langen und anstrengenden, aber auch schönen Kampf für eine neue Welt auf uns nehmen. Das ist der Ruf, der an die Kinder Gottes ergeht, und unsere Brüder warten sehnsüchtig darauf, dass wir antworten. Sollen wir sagen, die Widerstände sind zu groß? Sollen wir ihnen erzählen, der Kampf ist zu schwer? Oder wird unsere Botschaft von Hoffnung sprechen, von Solidarität mit ihren Erwartungen, davon, dass wir ihre Sache zu der unseren machen, um welchen Preis auch immer? Die Entscheidung liegt bei uns. Und selbst, wenn wir es lieber anders hätten, müssen wir sie jetzt treffen, an diesem Wendepunkt der menschlichen Geschichte. Und wenn wir die richtige Entscheidung treffen, dann wird der Tag kommen, an dem das „Recht sprudelt wie Wasser, und die Gerechtigkeit wie ein nimmer versiegender Bach!“<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Amos 5:24